

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonn-
ragsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mk. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten
1 Mk. 60 Pf. excl. Postgeb.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1269

Abrensburg, Donnerstag, den 7. Juli 1887

10. Jahrgang.

Bestellungen

auf das eben begonnene 3. Quartal der
„Stormarnschen Zeitung“ werden
noch fortgesetzt von den Postanstalten zum
Preis von 1 Mk. 85 Pf. mit Bestellgeld,
von der Expedition für den Ortsbestellbezirk
zum Preis von 1 Mk. 50 Pf. entgegen-
genommen. Die bisher erschienenen Nummern
werden auf Wunsch gratis und franco nach-
geliefert.

Die Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

Deutschlands Kriegsmacht.

Die Einstellung der zur Uebung einbe-
rufenen Ersatzreservisten erster Klasse wird
für dieses Jahr insgesammt zu 42 000 Mann
angegeben. 33 000 Mann entfallen davon
auf die Infanterie, 9000 Mann auf die
Jäger- und Pionier-Bataillone, die Fuß-
Artillerie und den Train. Die zur ersten
zehnwöchentlichen und zweiten vierwöchentlichen
Uebung einberufenen Ersatzreservisten werden
in besondere Kompagnien zusammengestellt,
die zur dritten und vierten nur vierzehntägigen
Uebung einberufenen Mannschaften sollen hin-
gegen in die betreffenden Truppenkörper un-
mittelbar eingereiht werden. Zu der ersten
zehnwöchentlichen Uebung sind seit mehreren
Jahren bereits einschließlich der beiden bayeri-
schen Armeekorps jedesmal ungefähr 15 000
Mann einberufen worden. Die Gesamtstärke
der ausexerzirten Ersatzreservisten würde sich
demnach später für die zwölf Jahrgänge des
stehenden Heeres und der Landwehr zu 180 000
Mann berechnen, wovon jedoch für die Ein-
berufung zu einer Mobilmachung bei den
betreffenden Altersklassen erfahrungsgemäß
ein durch Invalidität, Tod, Unabkömmlich-
keit u. bedingter Ausfall von 30 000 bis
32 000 Mann abgeht. Mit Ablauf dieses

Jahres werden hiervon bereits sieben Jahr-
gänge verfügbar sein.

Die Rekruteneinstellung in die stehende
Armee von 1874, oder thatsächlich eigentlich
von 1871 ab, ohne Nachersatz (pro Jahr
13 000 Mann) und die Rekrutierung für die
Marine 130 000 betragen. Dieser Zahl sind
seitdem Armeeverstärkungen von 1881 und
1887 bedingten erhöhten Rekruten-Ein-
stellungen hinzugetreten. Auch nur jene Grund-
zahl in Berechnung gestellt, würde aber der
Bestand von im Dienst befindlichen und schon
ausgebildeten Mannschaften für die 12 Jahr-
gänge der deutschen Feldarmee, Reserve und
Landwehr 1 503 600 Mann betragen, wovon
sieben Jahrgänge mit 910 350 Mann auf
das stehende Heer und fünf Jahrgänge mit
650 250 Mann auf die Landwehr entfallen.
Einschließlich der zehn Jahrgänge des Land-
sturms befinden sich in Wirklichkeit jedoch
22 Jahrgänge an gebildeten Mannschaften
zur Verfügung, für welche sich die ursprüng-
liche Zahl der vollkommen militärisch aus-
gebildeten Mannschaften auf 2 860 300
Mann belaufen würde. Hiervon für den Fall
der Einberufung zu einer Total-Mobilmachung
oder der Aufbietung der gesammten Kriegs-
macht einen Ausfall auch von 660 000 Mann
angenommen, blieben darnach noch immer
2 200 000 Mann, zu welchen für die Zu-
kunft dann noch die 22 Jahrgänge der aus-
exerzirten Ersatzreservisten mit dem verfahr-
ungsmäßigen Ausfall dabei abgerechnet, minde-
stens 260 000 Mann noch hinzutreten würden.

In Wirklichkeit muß jedoch diese Riesen-
zahl von nahezu 2 500 000 Mann wegen
des immer im Ueberschuß ausgebildeten Nach-
ersatzes und der seit 1874 stattgehabten Armee-
verstärkungen noch weit höher gegriffen wer-
den, wobei es für Preußen und Deutschland
keinem Zweifel unterliegen kann, daß diese
Zahl an militärisch ausgebildeten Mannschaften

auch als wirklich vorhanden angenommen wer-
den muß, und daß sich der Ausrüstungsstand
von Waffen und Geschütz selbst für ein so
enormes Behraufgebot gleicherweise als vor-
handen ausweisen werde. Wie ein Kriegszustand,
der in die Millionen kampferprobter Männer
übergreift, bei einem längeren Kriege auch
von dem reichsten Staate befolgt, in der Aus-
rüstung erhalten und verpflegt werden soll,
ist freilich eine andere Frage, und dürfte
voraussichtlich ein nächster großer Krieg hierin
ganz außerordentliche Erscheinungen zu Tage
treten lassen.

Zum neuen Ufas.

M. X. Preußen und Rußland weisen seit
zwei Jahren die ihnen unbequemen fremden
Elemente aus; Ersteres die Polen, Letzteres
die Deutschen. Ein Rechtsmittel dagegen giebt
es nicht, die beiden Reiche müssen sich das
wechselseitig gefallen lassen, ob sie nun be-
freundet sind oder nicht. In Preußen aber
ist man bei den Ausweisungen der Fremden
nicht stehen geblieben, man trachtet, sich
auch der nicht geliebten preussischen Bürger
polnischer Nationalität dadurch zu entledigen,
daß man sie austauft und ihnen dann nach
Bismarcks Worten die Wahl frei läßt, nach
Galizien oder nach Monaco zu gehen.
Hierzu dient der vom preussischen Landtag
bewilligte 100-Millionen-Fonds, aus welchem
verschuldeten polnischen und westpreussischen
Gutsbesitzern der Grund und Boden zu
gutem Preise abgenommen und unter deutsche
Ansiedler vertheilt wird.

Dieses Beispiel hat in Rußland Nach-
ahmung gefunden, aber eine russische. Durch
den bekannten Ufas vom 26. März er-
muß ein in ausländischen Händen befindlicher
Besitz im Falle des Absterbens des Be-
sitzers drei Jahre nach dem Tode desselben
von den Erben verkauft werden, widrigen-

falls derselbe von den russischen Behörden,
deren Eifer und Uneigennützigkeit bekannt
ist, öffentlich versteigert wird. Man kann
sich leicht vorstellen, in welche verzweifelte
Lage der Erbe solches ausländischen Besitzers
geräth und mit Recht konstatiert man in der
Presse, daß jener Ufas eine empfindliche
Schädigung wohlworbener Eigenthumsrechte
involvirt. Die Erbitterung erfährt immer
weitere Kreise.

Eine Abhilfe auf internationalem Wege
wird um des Friedens willen als unthunlich
bezeichnet, und so hat man den Gedanken
gefaßt, gegen den östlichen Nachbar eine Re-
vanchepolitik auf finanziellem Gebiete zu ver-
suchen. Das deutsche Volk, meint man, soll
nicht fürder sein Geld für russische Papiere
hingeben, sondern durch den Verkauf der
russischen Boden-Kredit-Pfandbriefe nur
sonstiger Werthe, die in Höhe von ungefähr
3 Milliarden in Deutschland untergebracht
sind, antworten. Leider kommt der Rath zu
spät. Franzosen und Engländer haben die
unsicheren russischen Effekten längst von sich
abgestoßen, und das deutsche Kapital be-
findet sich nunmehr in der fatalen Lage des
letzten Besitzers. An wen sollen wir weiter
geben, unter welchen Verlusten?

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Für das Etatsjahr
1886/87 kommen, wie verlautet, auf Grund der
Ver Huene, nach welcher von dem auf Preußen
entfallenden Antheile des Ertrages der Getreide-
und Viehölle 15 Millionen Mark der Staatskasse
verbleiben, der Ueberschuß aber den Kommunal-
verbänden zu überweisen ist, im Ganzen 6 180 422
Mk., gegen 4 002 116 Mk. im Vorjahre, zur Ver-
theilung. Die hiervon auf die Provinz Schleswig-
Holstein entfallende Summe beträgt 351 757 Mk.
— Eine Verfügung des preussischen Kultus-
ministers stellt den Regierungen anheim, wenn
Bienenzucht treibende Lehrer es beantragen,
denselben für den Besuch der am 21. bis 26.

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höfner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Du weißt es,“ sagte Elisabeth mit
stolender Stimme.

„Ich?“

„Er sah voll Erstaunen auf. Ein plötz-
liches Roth färbte sein Gesicht.“

„Wir haben zwar verabredet, während
dieser Reise von jenem bedauerndwerthen
jungen Mädchen in K. zu sprechen,“ fuhr
Julius in verändertem, weniger freundlichem
Tone fort, „aber heute muß ich dessemunge-
achtet auf die Sache zurückkommen. Ist es
möglich, daß Du im vollen Ernst thörlich
genug wärest, Dich selbst und mich mit
fruchtbarer Eifersüchtelei fortwährend zu
quälen?“

„Dich?“ fragte sie kaum hörbar, kaum
fähig zu sprechen. „Dich? — ich schwieg,
Julius, bis Du mich aufforderst, Dir alles
zu sagen.“

„Er sah ihre furchtbare Erregung und
legte gutmüthig den Arm um die schlanke,
nicht widerstrebende Gestalt.“

„Das ist wahr, Lisa, aber — mit wel-
chen Eiden soll ich Dir beschwören, daß Du
nichts, auch nicht das Geringste zu befürchten
hast?“

Sie lächelte traurig.

„Schwöre nicht, Julius! Ich glaube

auch Deinem einfachen Worte. Du bist gut
und treu — würde ich Dich sonst so gren-
zenlos lieben? Aber sie, die Unselige — gib
Acht, sie bringt uns Unglück!“

Der Doktor schüttelte den Kopf.

„Nur weil sie Herbst heißt, Lisa?“

„Weil sie so zu heißen vorgiebt, Julius.“

Ihre ganze Erzählung ist ein Märchen, er-
funden im Hinblick auf mich. Sie will Dich
für ihre Zwecke gewinnen, sie wird uns zu
entzweien, zu trennen suchen — eine unab-
weisliche Ahnung sagt es mir.“

Julius ging ärgerlich auf und ab.

„Dagegen giebt es kein Mittel,“ sagte er
senkend. „Vergleichen ist, das nimm mir
nicht übel — vollständiger Unsinn. Wenn
Du doch das arme Geschöpf kennen lernen
wolltest, Lisa.“

Die junge Frau wandte sich ab.

„Nie!“ versetzte sie. „Nie, Julius! Es
ist nicht freundlich von Dir, meine dringende,
ja freundliche Bitte an Dich ohne Grund
abzuschlagen!“

„Daß ich die arme Blinde ihrem Schicksal
überlassen sollte, Lisa?“

Sie erröthete leicht.

„Daß Du gerade diese Kur aufgäbest,
Julius! Und sei es Grille — immerhin
— Du müßtest meinem Wunsche Rechnung
tragen.“

Julius sah aus dem Fenster.

„Es giebt also doch einen Punkt, worin
Du mich bisher noch nicht kennen lerntest,
Lisa,“ versetzte er nach einer langen Pause.

„Jrgend einer „Grille“ Rechnung zu tragen,
bin ich überhaupt nicht der Mann — wer
aber gar einer solchen seine Pflicht opfern
wollte, den würde ich für einen Schurken
halten.“

Elisabeth fühlte, wie sehr sie seine Worte
verlegten.

„Das ist auch meine Ansicht,“ klang es
beinahe bitter zurück; „nun fragt sich wohl
noch, welche Pflicht die erste und nächstlie-
gende genannt werden muß. Die gegen Deine
Frau oder gegen eine landfremde, unbekannt
Persönlichkeit.“

„In jedem andern Fall jene gegen die
erstere,“ sagte er ausdrücklich. „Aber ich habe
im kritischen Augenblick die halbverlorne Sache
übernommen, habe einer arg Heimgefuhten
die letzte, auf meine Wissenschaft, meine
Pflichttreue gegründete Hoffnung ins Herz
gelegt; ja, ich bin der einzige, welcher hier
am Ort überhaupt Hilfe zu bringen ver-
mag — sollte ich jetzt eines bloßen Hirn-
gespinnstes wegen die Unglückliche aufgeben?“

Elisabeth empfand eine Dual, die an
Verzweiflung grenzte. Jedes seiner Worte
war von Ehre und Redlichkeit diktiert, in
jedem einzelnen hatte er Recht, und doch
mußte sie ihm, scheinbar von kindlichem Eigen-
sinn erfüllt, widersprechen.

„Wenn diese Unglückliche eine Betrügerin
ist, ja, Julius!“

Und da wandte er sich ab; was er sagte,
war ein böses, bitteres Wort, das erste
schlimme ihrer jungen Ehe:

„Lächerlich!“

Sie hörte es immer noch, auch nachdem
Julius das Zimmer bereits verlassen hatte,
aber ihm nachzusehen und ihn um Frieden
bitten, konnte sie ja nicht — ihr eigenes
Verbrechen hinderte sie daran.

Stunden vergingen; er hatte allein einen
weiten Spaziergang unternommen und wäh-
rend dieser ganzen, trostlos öden Zeit sah
Elisabeth am Fenster, die Regentropfen zäh-
lend, die vor dem Ausbruch des Gewitters
schwer herabsielen.

Auf der ganzen ländlich einsamen Um-
gebung lag jene eigenthümliche Befenchtung,
welche man die Vorboten des Bliges nennen
könnte; der Wind schwieg völlig, und am
Himmel hingen bleifarbig Wolken.

Die junge Frau träumte sich hinein
in einen alles beherrschenden, schmeichelnden
Traum.

Wenn jetzt der jüngste Tag käme und
die Erde würde zerrissen und zersplittert bis
in ihre tiefsten Tiefen hinein, dann begrub
mit allen andern die Zerstörung auch ihr
schreckliches, tödtendes Geheimniß, dann könnte
sie dahingehen, bevor auf ihrer Stirn die
Verachtung des geliebten Mannes gleich einem
Brandmal haftete.

Bliz um Bliz fuhr zischend herab, der
Donner krachte und der Regen floß in
Strömen.

Julius kam zurück und sprach von gleich-
gültigen Dingen, er war weder freundlich
noch kalt, nur ganz gelassen, als sei nichts

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

September in Hannover tagenden Wanderver- sammlung des deutschen bienenwirthschaftlichen Zentralvereins Urlaub zu ertheilen.

Abrensbürg, 6. Juli. In der Nacht vom Montag auf Dienstag hielt ein über diese Gegend hinziehendes Gewitter die Einwohner für längere Zeit wach, doch zog dasselbe vorüber, ohne hier und in der Umgegend Schaden anzurichten. Den lang ersehnten Regen brachte die sonst gefürchtete Naturerscheinung mit, wodurch die schmachtende Pflanzenwelt wenigstens zu einer kleinen Erquickung kam.

Die Schlesi'sche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat durch ihren Vertreter, Herrn Gemeindevorsteher Barmann hier selbst, der hiesigen freiwilligen Feuerwehr als Beihülfe zur Beschaffung einer neuen Spritze den Betrag von 50 Mark auszahlen lassen.

Die Vorbereitungen zu dem am Sonntag hier stattfindenden Gauturnfest sind soweit gediehen, daß es nur noch erübrigt, an unsere Mitbürger die Bitte zu richten, für einen würdigen Empfang der Gäste Sorge zu tragen. Wie bei früheren Gelegenheiten darf auch jetzt die Erwartung ausgesprochen werden, daß es unsere Mitbürger an einer entsprechenden Dekoration durch Flaggen und Ausschmückung der Häuser zc. nicht fehlen lassen werden, um den Gästen zu zeigen, daß uns ihr Besuch von Werth ist. Für Herbeischaffung von Grün zur Ausschmückung wird seitens des Fest-Ausschusses gesorgt und solches an mehreren Stellen auf den Plätzen zur Verwendung für Ausschmückungszwecke gelagert werden.

Altona, 4. Juli. Am Sonntag Abend ereignete sich in der großen Bergstraße ein betrübender Unglücksfall. In der Küche des Schlachters Howold saßen der Geselle und der Knecht beim Abendbrot, während das Dienstmädchen Feuer anmachen wollte und das sieben Monate alte Töchterchen des Schlachters in einem Kinderwagen lag. Um das Feuer anzufachen, goß das Mädchen Petroleum hinein, hierbei explodirte der Petroleumbehälter und setzte die Kleider des Mädchens, den Fußboden u. s. w. in Brand. Das Mädchen riß das Kind aus dem Wagen, wobei auch dieses Brandwunden erlitt, der Geselle ergriff das Mädchen, entriß ihm das Kind und verbrannte sich dabei Hände und Gesicht. Nun lief das brennende Mädchen hinaus und in die erste Etage, eine dort wohnende Frau fiel vor Schreck in Krämpfe und die brennenden Kleider des Mädchens setzten auch dort mehrere Gegenstände in Brand. Schließlich stürzte das Mädchen auf die Straße und warf sich vor Schmerzen entsetzlich schreiend in die Gasse, jetzt endlich eilte eine Frau mit einem Eimer Wasser herbei und übergoß die Unglückliche, wodurch der Brand erlosch. Das schwerverletzte Mädchen wurde ins Krankenhaus befördert, wo es bereits seinen Verletzungen erlegen ist, auch der Geselle mußte sich verbinden lassen, das Kind ist nur leicht verletzt. Der Brand im Hause wurde von den Bewohnern gelöscht.

(Geschworenengericht), 4. Juli. Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode wurde heute mit einer Anklage wegen versuchter Nothzucht gegen den 20jährigen Schlafergesellen Werlig aus Greifswald eröffnet. Da die Geschworenen die Schuldfrage verneinten, wurde der Angeklagte kostenlos freigesprochen.

5. Juli. Das 21-jährige Dienstmädchen J. C. Harz aus Altona ist angeklagt wegen Kindesmordes. Die Angeklagte hat in der Nacht zum 3. Mai d. J. im Hause ihrer Herrschaft heimlich geboren und das Kind erstickt, indem sie es zunächst unter die Bettdecke legte und dann mit dem Kopf in eine Schale mit Seifenwasser steckte, bis es todt war. Die Angeklagte ist völlig geständig

und wird unter Annahme mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Der 19-jährige, schon mehrfach vorbestrafte Dienstknecht Dirksen aus Hoyer ist angeklagt wegen Nothzuchtversuchs und Vettelei. Er wird trotz seines Bekenntnisses schuldig befunden und zu 6 Jahren Zuchthaus und 3 Wochen Haft verurtheilt.

Neumünster, 2. Juli. Die nunmehr festgestellte Tagesordnung für den am 24. Juli in Wisfler stattfindenden 2. Delegirtenstag des Provinzial-Verbandes freiwilliger Feuerwehren der Provinz Schleswig-Holstein enthält folgende Nummern: 1) Bericht des Vorstandes über Verbandsangelegenheiten. 2) Mittheilungen über die Wirksamkeit der Unterstützungsstelle. 3) Berathung über Ertheilung von Samariterunterricht an die Mitglieder freiwilliger Feuerwehren. Vortrag von Herrn Geh. Medizinalrath Prof. Dr. von Eschmarch in Kiel. 4) Verhalten beim Feuer, unter besonderer Berücksichtigung der ländlichen Feuerwehren. 5) Weiterbeförderung des ländlichen Feuerlöschwesens durch Anregung und Anleitung auf den landwirthschaftlichen Schulen. 6) Anfrage der freiwilligen Feuerwehr Pinneberg: Wie stellen sich die ländlichen Feuerwehren den Behörden gegenüber? 7) Antrag der freiwilligen Feuerwehr in Lunden: Die freiwilligen Feuerwehren haben Mittheilungen an den Vorstand zu machen, welchen Werth ihre Thätigkeit im laufenden Jahre für die Versicherungsgesellschaften gehabt hat. 8) Antrag der freiwilligen Feuerwehr in Hufum: Einführung einer bestimmten Ordnung bei den Übungen auf den Feuerwehrtagen des Provinzialverbandes. Antrag des Kommandos der freiwilligen Feuerwehr in Otten: Besprechung über die Bildung von Kreis- und Gauverbänden. 10) Wahl des Ortes für den Feuerwehrtag im Jahre 1888; hierzu Einladungen von Pinneberg und Segeberg. Die freiwillige Feuerwehr in Burg a. F. bittet den nächsten Delegirtenstag dortselbst abzuhalten.

Kiel, 5. Juli. Der während des schleswig-holsteinischen Krieges im Jahre 1864 in Hamburg zusammengetretene schleswig-holsteinische Verein beabsichtigte seit längerer Zeit den Rest des damals von ihm angekauften Kapitals, der „Herzog-Friedrich-Stiftung“ der noch den erheblichen Betrag von 150 000 Mk. ausmacht, den Gymnasien in Hadersleben und Flensburg, sowie dem Seminar in Tondern als Schenkung zuzuwenden. Die Königl. Genehmigung zu diesem Geschenk ist jetzt erfolgt und ein Statut errichtet, wonach die Stiftung die Förderung der deutschen Sprache und Bildung und die Stärkung des deutschen Geistes im nördlichen Schleswig bezwecken soll. Das für jede der Schulen 50 000 Mk. betragende Kapital darf nicht angegriffen, die Zinsen sollen verwendet werden zur Unterstützung würdiger, bedürftiger Schüler aus der dänisch-redenden Gegend unserer Provinz, zu Prämien für Schüler und zur Anschaffung patriotischer Werke für die Schülerbibliotheken. Ueber die Verwendung beschließen die betr. Lehrerkollegien.

Kleine Mittheilungen.

Aus Segeberg werden zwei Unglücksfälle beim Baden gemeldet. Am Sonnabend gerieth ein Bädergeselle aus Wismar in eine tiefe Stelle des großen Sees und ertrank, da seine des Schwimmens unkundigen Begleiter ihn nicht zu retten vermochten. Am Sonntag ertrank in der Traube ein gleichfalls aus Mecklenburg gebürtiger Hausknecht, die Bemühungen seiner Begleiter, ihn zu retten, waren vergeblich.

Bei Mühlenberg verunglückte während des Badens in der Elbe der Maurer Umlandt, wahrscheinlich in Folge eines Schlaganfalls.

Derfelbe stand im besten Mannesalter und hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

In Wahrenfeld erschloß sich am Sonnabend ein in guten Verhältnissen lebender Koharber mittelst eines Revolvers. Schwermuth soll die Veranlassung zu der traurigen That gewesen sein; der Verstorbene hinterläßt Frau und fünf Kinder, von denen das jüngste erst einige Tage alt ist.

Die Oldesloer Sparkasse hat vom 1. d. Mts. ab den Zinsfuß für Darlehen gegen Bürgschaft auf 4 1/2 Proz. ermäßigt.

Ein bemerkenswerther Altrthumsfund ist in Gestalt des uralten Taufbeckens der Nienstedter Kirche wieder ans Licht gezogen worden. Das Taufbecken besteht aus Glodenguß, hat die Form eines Grapens mit drei hohen Beinen und eine bisher noch nicht enträthelte Umförmigkeit, über die auch Prof. Haupt aus Köln keine Auskunft zu geben vermochte. Man meint, daß die Schrift etwa auf die Zeit des Wendenapostels Vicelin zurückweist.

Hamburg.

Vor der Strafkammer I. des Hamburger Landgerichts hatte sich Sonnabend der Aktor der Schulanstalten in Cuxhaven, H., wegen Körperverletzung, im Amte begangen an zwei Knaben, zu verantworten. — Nach beendeter Beweisaufnahme zc. beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten eine einmonatliche Gefängnißstrafe, welchem Antrage sich auch Dr. Burzardt als Nebenkläger anschloß, Verteidiger Dr. Oppenheimer plädirte für die Zubilligung mildernder Umstände, und hat, eine verhältnißmäßige Geldstrafe gegen H. zu erkennen. Der Gerichtshof verurtheilte denselben zu einer Geldstrafe von 600 Mk. event. 60 Tage Gefängniß.

Die Eheleute Mühsfeld, welche bekanntlich wegen der sozialistischen Affaire im Mademaberggang in Hamburg sich seit drei Monaten in Haft befinden, sind jetzt auf freien Fuß gesetzt worden. Die bezüglich dieser Angelegenheit erhobene Anklage soll demnächst, voraussichtlich noch vor den am 15. d. Mts. beginnenden Gerichtsferien, zur Verhandlung gelangen.

Deutsches Reich.

Zu den gegenwärtigen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wird der Wiener offiziösen „Pol. Corr.“ aus Berlin von besonderer Seite geschrieben: „Es kann auch dem oberflächlichsten Beobachter nicht entgehen, daß die Stimmung in Deutschland, Frankreich gegenüber, eine gründlich unfreundliche geworden ist. Gezeichnet wird sie in erster Linie durch den geringfügigen Ton, in dem leitende Mäxter, die mit Recht als gemäßig bezeichnet werden, die heutigen französischen Zustände besprechen, und in jüngster Zeit durch den Umstand, daß Zeitungen, denen Beziehungen zum Auswärtigen Amte nachgesagt werden, und die in Bezug auf die dort herrschende Strömungen für gut informirt gelten, die oben bezeichneten, Frankreich feindlichen Kundgebungen reproduzirt und hie und da noch erweitert haben. Dies gilt, um einen besonderen Fall anzuführen, von der Theilnahme an der für das Jahr 1889 in Aussicht genommenen französischen Weltausstellung. Ein hiesiges unabhängiges national-liberales Blatt, die „National-Zeitung“, hatte auf die Gefahr aufmerksam gemacht, der sich Diejenigen aussetzen würden, die sich als Private an jener Ausstellung betheiligen wollten. — Die „Nordd. Allg. Zeitung“ reproduzirt aus dem betreffenden Artikel einen für Frankreich recht unangenehmen Passus an hervorragender Stelle und giebt dadurch deutlich zu erkennen, daß allen

etwaigen deutschen Ausstellern, die noch geneigt sein sollten, ihre Produkte auf eigene Gefahr nach Paris zu senden, von maßgebender Seite der Rath ertheilt wird, von einem solchen Vorhaben unter allen Umständen Abstand zu nehmen. Zeugt das Vorstehende zur Genüge von der augenblicklichen Stimmung gegenüber Frankreich, so darf man wohl annehmen, daß die hier und da aufgestellte Behauptung unrichtig ist, der Staatssekretär des Meusein, Graf Herbert Bismarck, habe sich einem von der französischen Regierung gemachten Antrage, den in Leipzig verurtheilten Franzosen Köchlin freizugeben, zunächst geneigt gezeigt und seine Absicht nur geändert, weil die Manifestationen der Patriotienliga hier großes Mißfallen erregt hätten. — Es ist zunächst noch gar nicht konstatirt, daß sich die französische Regierung in der betreffenden Angelegenheit überhaupt an die deutsche Regierung gewendet hat. Ihr Korrespondent möchte ehe der Ansicht zuneigen, daß es sich höchstens um sehr vorrichtige Sondirungen gehandelt haben kann. Sollte die französische Regierung aber Schritte zur Freilassung Köchlin's gethan haben, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ihr, ohne Rücksicht auf die spätere Kundgebung der Patriotienliga, eine ablehnende Antwort zu Theil geworden ist. — Die Haltung Frankreichs Deutschland gegenüber ist in der That eine solche, daß es der deutschen Regierung unter keinen Umständen in den Sinn kommen konnte, in dem vorliegenden Falle Gnade für Recht ergehen zu lassen. Das Verhalten der französischen Presse nach der Freilassung Schnäbels dürfte die deutsche Regierung genugsam darüber aufgeklärt haben, in welcher Weise die deutsche Zuvoorkommenheit Frankreich gegenüber dabeihelft gewirkt wird. — Man darf deshalb wohl behaupten, daß hier niemals die Absicht bestanden hat, den Franzosen in diesem Augenblicke eine neue Freundschaft zu erweisen, und Köchlin's Begnadigung würde unter allen Umständen schwerlich erfolgt sein, auch wenn sie die jüngste Manifestation der Patriotienliga nicht schlechterdings unmöglich gemacht hätte.

Vor dem Reichsgericht begann am 4. Juli der Landesvertragsprozeß gegen Klein, Grebert und Erhart. Klein gesteht, nach dem Kriege 70/71 an der Straßburger Fortifikation gearbeitet und sich davon eingehende Kenntniß verschafft zu haben. Der Grenzkommissar Fleureville habe ihm 1881 vorge schlagen, Kundschafter der französischen Regierung, namentlich für die Festungspläne von Straßburg und Metz, zu werden. Klein wurde von Hirchauer in Paris hierzu gegen 200 Mk. monatlich engagirt, zog nach Mainz, wo er detaillierte Pläne und Zeichnungen entwarf und an Fleureville und Hirchauer sandte. 1885 habe ihn Schnäbele aufgefordert, nach Pont à Mousson zu kommen und beauftragt, seine Thätigkeit auf Straßburg zu konzentriren. Die Verbindung mit Schnäbele dauerte bis zur Verhaftung. Klein behauptet von Straßburg weniger Material geliefert zu haben, als von Mainz. Grebert habe gewußt, daß er ein französischer Spion sei, und war ihm beim Zeichnen behülflich. Grebert bestreitet dies, Klein beschuldige ihn aus Rachsucht. Der Angeklagte Erhart hat Gelbbriefe Schnäbels an Klein unter seiner Adresse angenommen. Klein glaubt nicht, daß Erhart den Sachverhalt kannte. — Im Fortgange der Beweisaufnahmen fielen wesentlich Briefe Schnäbels an Klein ins Gewicht, worin derselbe aufgefordert wird, über die militärischen Vorbereitungen und Rüstungen in Straßburg Auskunft zu geben, ähnlich wie Schnäbele sich angeblich durch Arbeiter in den Grenzorten Informationen über Metz verschafft hatte. Der Zeuge, Untersuchungsrichter Leoni sagt aus, Schnäbele verweigerte bei seiner Vernehmung zuerst die Auskunft über die Briefe zu bringen, nun, dann hatte sie ja heute die Grenzen derselben kennen gelernt. Seine Verstimmung konnte er freilich über nichts hinwegphilosophiren, sie nahm im Gegentheil, je näher sie dem Ziel dieses Ausfluges entgegenkam, an Schwere und desto mehr zu. Auch hier wartete seiner ein Verbruch; er konnte das gegebene Versprechen nicht einlösen. Nach der ersten Konferenz mit den Ärzten des Hospitals besuchte Julius die Blinde in ihrem Zimmer, und hier nahm der Empfang, welcher ihm zu Theil wurde, die Last einigermaßen von seiner Seele. Anna schien vor Freude und Erwartung schöner als jemals. „Werde ich heute noch mit Ihnen reisen, Herr Doktor?“ fragte sie kindlich bittend. „Das hoffe ich,“ versetzte er. — „Es geht Ihnen also gut, nach Wunsch, Fräulein Herbst?“ „Bis auf die Augen,“ war ihre treuerherzige Antwort. „Aber das beunruhigt mich nicht. Sie haben mir ja Heilung versprochen.“ — Und nun erzählen Sie mir, während Ihrer Reise. Ist Frau Doktor Hartmann hier in A.“ Und nachdem er diese Frage vernimmt, schien sie ruhiger, stiller zu werden. „Möchte Ihnen Gott vergelten, was sie an einer verlassenen Fremden thun, Herr Doktor!“ sagte sie in weichem Ton, „ich bin ohne Geld, aber dennoch —“

geschehen, während doch die Klust unausgefüllt gähnte. Das Schlimmste von allem, der quälendste, trostloseste Zustand!

Raum acht Tage verheirathet und schon ein Zwist!

Elisabeth fing an zu überlegen, ob nicht die Entdeckung eine Wohlthat mit sich bringen würde. Es war dann wenigstens alles entschieden und das Aergste Wirklichkeit.

Am folgenden Tage führte die Eisenbahn ihn und sie nach Hause.

In einiger Entfernung von M. mußten die Waggons gewechselt werden, und hier war es, wo Julius zum ersten Male wieder auf den Gegenstand ihres Streites zurückkam. —

„Wir befinden uns jetzt kaum eine Stunde vor A., mein Herz,“ sagte er mit dem sanftesten Tonfall seiner Stimme. „Geh mit mir, und laß uns heute Abend zusammen nach M. fahren!“

Sie zitterte vor Schreck.

„Also Du bist entschlossen, mich im andern Falle allein reisen zu lassen, Julius?“

„Ja,“ sagte er. „Wir müssen zur Ruhe kommen, meiner Patientin wegen. Ich kann nicht fortwährend unterwegs sein, Kind, und wenn Du daher eigensinnig bleibst, so sind wir genöthigt, uns für die nächsten Stunden hier einzuweilen zu trennen. Aber ich bitte Dich, Lisa,“ setzte er freundlich hinzu, „ich bitte Dich, geh mit mir nach A. und schenke mir als ersten Gruß für die Häuslichkeit das Eingeständniß eines Irrthums. Bedenke doch,

Schag — ich versprach der Blinden, sie demnächst bei Dir einzuführen. Du selbst gabst mir dazu das Recht, Du willstest ein, sie als unsern Gast, als unsere Schwester aufzunehmen.“

Er hielt zwischen seinen beiden Händen die ihrige; er lächelte freundlich, als wollte er sagen:

„Weshalb vertraust Du mir nicht mehr?“

Elisabeth wandte den Blick; ihre Selbstbeherrschung fing an sie zu verlassen.

„Ich mußte damals nicht, um wen es sich handelte, Julius. Vergieb mir, daß ich Dich vielleicht in Verlegenheit stürzte, aber glaub mir, ich habe Recht. Es ist mir unmöglich, Dich nach A. zu begleiten, es ist auch unmöglich, die Fremde in unser Haus aufzunehmen. Wenn sie käme, dann würde ich gezwungen sein, zu gehen. Dies Mädchen bringt uns Unglück.“

Er ließ muthlos die Hand sinken. War das eine beginnende fixe Idee?

„Dann bleibt Dir nur übrig, diesen Zug zu nehmen und einzuweilen nach Hause zu fahren, Lisa,“ sagte er mehr traurig als entriistet. „Gott gebe, daß dieser unbegreifliche Starrsinn nicht für unser beiderseitiges Leben zur Klippe werde — lebe wohl!“

„Und Du hast kein gutes Wort für mich, Julius?“

Sein Blick voll ehrlichen Ernstes verwirrte sie.

„Nein,“ antwortete er. „Aus Herzens-

grund wenigstens nicht, Lisa. Schreibe es Dir selbst zu, wenn Du leidest.“

Und dann nahm er das Billet zur Fahrt nach M. und öffnete für seine Frau die Thür des Koupees.

„Ich komme heute Abend mit dem Siebenuhrzuge, Lisa — grüße einweilen die Unrigen.“

Er verabschiedete sich von draußen, wie er es auch bei anderen fremden Damen gethan haben würde, und eine Minute später hatte ihn das auf- und abfluthende Gedränge des Bahnhofes ihren Blicken entzogen.

Es war der Unglückseligen, als gingen die rollenden Räder geradewegs über ihr zuckendes Herz — sie schloß die Augen, um nichts mehr zu sehen.

Julius fuhr nach der entgegengesetzten Seite.

Auch in seiner Seele stürmte es gewaltig, auch ihn schmerzte es, mehr als er sich gestehen wollte, die junge Frau so rücksichtslos verlassen zu haben.

Es war Elisabeths Hochzeitsthe, von der er sie allein heimkehren ließ; es war eine bittere Rück Erinnerung für alle Zukunft, die er auf ihr Herz gehäuft. Aber dennoch mußte es sein!

Julius schüttelte verstimmt den Kopf. Seine kleine eigensinnige Frau durfte nicht glauben, ihn durch ihre unmotivirten Grillen beherrschen zu können. Wenn Elisabeth beherrschte, ihre Macht über ihn zur Geltung

gab dann deren Authentizität zu. In den Briefen hatte sich Schnäbele des Pseudonyms Ricard bedient. Die Angeklagten Grebert und Erhart verbleiben bei der Versicherung ihrer Unschuld, sie wöllen durchaus nicht gewußt haben, daß Klein ein im Solde Schnäbeles stehender Spion sei.

Anslaud.

Belgien.
Als eine unabwiesbare Konsequenz der beschlossenen Befestigung der Waaslinie dürfte sich die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ergeben, da das belgische Heer in seiner jetzigen Gestalt nicht zur Bekämpfung der ausgedehnten Wehrpflichten ausreicht wird. Die ultramontane Wehrpflicht der Kammer ist jedoch eine Gegnerin der allgemeinen Wehrpflicht, da die Priester selbst zum Militärdienst herangezogen zu werden. Wie es jetzt heißt, stände eine Kundgebung des Papstes bevor, welcher den belgischen Klerus zur Aufgabe seines Widerstandes gegen die allgemeine Wehrpflicht veranlassen soll.

Frankreich.

Die Tagesneuigkeit ist, daß die Regierung nach einem ungünstigen Bericht des Budgetausschusses den Plan der probeweisen Mobilmachung eines Armeekorps, für den 8 Millionen gefordert wurden, aufgegeben hat. Die Radikalen sind natürlich erbost darüber und beschuldigen die Regierung, daß sie sich vor Deutschland erniedrige; sie erklären den Entschluß des Ministerrats für die Wirkung eines Beschlusses, den der deutsche Botschafter Graf Münster, dem Minister des Auswärtigen, Florens, machte.

Die Armeekommission nahm im Prinzip die Vorlage betreffend die veranschlagte Mobilisierung eines Armeekorps an, befehlt sich aber die Details bis nach einer Besprechung mit dem Kriegsminister vor.

Die Kammer nahm bei Beratung des Militärgesetzes mit 467 gegen 41 Stimmen den Artikel an, welcher die dreijährige an Stelle der fünfjährigen Dienstzeit einführt.

Das von Rouvier bei der Kammer eingebrachte Budget schlägt Ersparungen im Betrage von 149 Millionen vor, wovon 89 Millionen auf das außerordentliche und 60 Millionen auf das außerordentliche Budget entfallen.

Die Kammer genehmigte, um den französischen Markt gegen die Konkurrenz zu schützen, die Erhöhung des Zolles auf Alkohol von 30 auf 70 Francs.

Großbritannien.

In Bolton ist es in Folge eines Streikes der Eisenarbeiter zu nicht unerheblichen Erzeissen gekommen. Nachdem am 30. Juni ein Konflikt mit der Polizei stattgefunden, wobei verschiedene Schutzleute durch Steinwürfe verletzt wurden, sah man sich genöthigt, Militär aus Manchester zu requiriren. Dieses zerstreute die Aufrethörer nicht ohne erhebliche Wähe und verhaftete einige der Anführer. Am 1. Juli kam es indes wieder zu Aufrethörungen. Eine 8000 Personen zählende Menge begann bei Einbruch der Dunkelheit die Mauern in der Nähe der Fabrik von Dobson & Barlow einzureißen, um die Steine als Wurfmaterial zu benutzen. Eine große Anzahl von Fenstern wurden eingeworfen. Als die 100 Polizisten sich völlig außer Stande zeigten, die Menge auseinanderzutreiben, wurden die gegenwärtig in Bolton liegenden Husaren heraufbesordert, welchen es gelang, die Straßen zu säubern. Ein halber Mauerstein wurde in die Kutsche des Bürgermeisters geworfen, ohne ihn jedoch zu treffen. Gegen Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt.

Dem „Globe“ zufolge wäre die englische Polizei in einer nicht näher angegebenen englischen Provinzialstadt einer Dynamitverhinderung

auf die Spur gekommen. Der Name jedes der 100 Mitglieder, ihre Wohnungen und ihre Versammlungslokale seien den Behörden bekannt und Jeder von ihnen werde Tag und Nacht von Detektives bewacht. Man nehme an, daß die Verführer sofort nach Genehmigung der Verbrechenbill losgeschlagen.

Rußland.

Die russische Regierung hat kürzlich prinzipiell die Erbauung von drei Eisenbahnlinien in Sibirien beschlossen und zwar der Linie Tomsk-Zsukht in der Länge von 1600 Kilometer, einer Schienenverbindung vom Baikalsee nach Erensk in der Länge von 900 Kilometer und einer von Wladivostok nach dem Ussurland mit einer Länge von 400 Kilometer. Für die Durchführung der Vorarbeiten ist bereits ein Betrag von Rubeln 400 000 ausgesetzt worden.

Orient.

Aus Kreta wird gemeldet, daß die Heiberien zwischen der christlichen und der mohamedanischen Bevölkerung neuerdings wieder aufgelebt sind und zu mehrfachen erheblichen und blutigen Zusammenstößen geführt haben. Die christliche Bevölkerung zieht sich in den Bergen zusammen, die mohamedanische flüchtet in die Städte. Die als von der Regierung inspirirt geltende Zeitung „Tarik“ verkündet, daß die bisher der Justiz gewährten Konzeffionen und Privilegien die letzten seien, darüber hinauszufragen, wäre unmöglich.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß der englische Spezialgeandte, Sir Drummond Wolf, am Sonnabend der Pforte die Antwort der englischen Regierung übergeben habe, welche es ablehnt, in eine weitere Verschiebung der Ratifikation der egyptischen Konvention zu willigen. An ein Zustandekommen der Konvention ist jedoch kaum zu denken, da Rußland und Frankreich mit allen Kräften dagegen arbeiten.

Asien.

Die neuesten Meldungen aus Simla bestätigen, daß sich in Mahanistan eine Wendung zum Besseren für den Emir vollzogen hat. Die Truppen des Emirs sollen am 13. und 16. Juni den Ghilzais schwere Niederlagen beigebracht haben, die mit großen Verlusten für die Aufständischen verknüpft waren.

Mannigfaltiges.

Kornpreise aus alter Zeit Schleswig-Holsteins. Es wird den Leser vielleicht interessieren, einige Kornpreise aus alter Zeit zu hören: 1484 kostete die Last Roggen nur 9 Mk., während 1426 die Tonne Roggen 8 Mk. kostete. — 1492 kostete der Roggen 2 Mk. 4 Schill., der Weizen 3 Mk. — 1529 kostete der Roggen 16 Mk. — 1540 8 Schill., damals erhielt eine Dienstmagd 4 Mk. und im Winter 24 Schill. — 1544 kostete der Roggen 3 Mk. — 1545 kostete der Roggen wiederum 12 Schill., dagegen im nächsten Jahr wieder kostete der Roggen um Johanni 10 Mk. 4 Schill. Ebenso kostete der Roggen 1553 9 Mk. und der Buchweizen 12 Mk., während 1555 der Roggen nur 1 Mk. 8 Schill. kostete. Man sieht also, wie der mangelnde Verkehr auf die Getreidepreise einwirkte. 1599 kostete der Roggen wieder 7 Mk. 4 Schill. 1635 kostete der Roggen 7 Mk. Dies war längere Jahre hindurch der Durchschnittspreis. 1668 kostete der Roggen 4 Mk. 1 Schill., 1671 kam er auf 3 Mk., 1676 stieg er auf 8 Mk. und fiel dann wieder auf 3 bis 4 Mk. Von 1693 bis 1698 kostete er reichlich 7 Mk. 10 Schill. 1699 stieg der Roggen auf 14 Mk. in Holftein und 24 Mk. in Hufum. Dieser Preis währte auch noch im nächsten Jahre. 1701 fiel er wieder auf 5 Mk. und galt nun eine ganze Zeit hindurch 4 bis 5 Mk. 1709 galt der Roggen im Winter sogar 36 Mk., 1710 10 Mk., 1711

6 Mk. 5 Schill., worauf er einige Jahre wieder 5 bis 6 Mk. kostete. 1718 kostete er 9 Mk., dann eine Zeitlang 8 bis 9 Mk., bis er 1722 wieder auf 4 Mk. 8 Schill. fiel. 1725 kostete er 8 Mk. 12 Schill., dann eine Reihe von Jahren hindurch 4 bis 5 Mk., bis er Anfangs der 30er Jahre auf 3 Mk. herabging, aber schon 1736 kostete er wieder 6 Mk., sank dann für eine Reihe von Jahren wieder auf 4 Mk. 1756 galt er 12 Mk., 1772 gleichfalls, Ende der 70er Jahre hielt der Roggen immer sehr hohe Preise von 8 bis 10 Mk., dann sank er wieder auf 4 Mk. auf eine ganze Reihe von Jahren. 1781 kostete er 9 Mk., 1784 12 Mk., 1785 11 Mk., 1786 12 Mk., 1787 12 Mk., 1787 12 Mk., 1788 7 Mk. und kostete nun eine Reihe von Jahren 7 bis 8 Mk., 1793 kostete er 10 Mk. 11 Schill., 1794 12 Mk., 1795 13 Mk., 1796 15 Mk., 1797 8 Mk. 12 Schill., 1798 10 Mk., 1799 14 Mk., 1800 20 Mk., bis 20 Mk. 12 Schill.

Sinrichtung und Todesurtheile. Scharfrichter Julius Krautz hat am Sonnabend früh um halb 7 Uhr in Duisburg eine Hinrichtung vollzogen. Der Delinquent war ein wegen Mordes zum Tode verurtheilter Tischler Johann Doerkamp aus Wesel. — Wegen vorsätzlichen Mordes und Raubes ist in Braunschwieg am 30. Juni der Arbeiter Clemens Jänemann aus Heutßen zum Tode verurtheilt worden. Es ist das erste Todesurtheil, das der Prinz Albrecht seit dem Beginn seiner Regentenschaft zu unterzeichnen hat. — Der Mordprozeß gegen Gause und Markschat, welche im November v. J. den Kommis Schreiber in Königsberg i. Pr. ermordet und beraubt hatten, ist am Freitag zu Ende geführt. Gause wurde zum Tode, Markschat zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — In der Angerfrohnsfeste zu München befinden sich gegenwärtig nicht weniger als sechs vom oberbayerischen Schwurgerichte innerhalb vier Monate zum Tode Verurtheilte, welche dorfselbst ihres Schicksales harren. Hiervon wurden zwei in der ersten und vier in der zweiten abgelaufenen zweiten Sitzungsperiode verurtheilt. Es sind dies: Johann Huber und Peter Holzner, welche die Dienstmagd Katharina Dornreiter in Fetzeln, Gerichts Erding, erwürgten, Josef Placat, der Gendarmenmörder, Michael Hofmann, der Mörder des Wirths Grafenhiller von Köhlbach, Franz Laver Back, der Mörder der Austraegerin Maria Brantmaier in Hart, Gerichts Haag, und der Magistratsbote Michael Maier von Bruck, der Mörder seiner Frau.

Was sollen wir trinken? Für den Sommer dürfte es nicht ganz überflüssig sein, daran zu erinnern, sich an heißen Tagen vor allzuviel alkoholhaltigen Getränken jeder Art in Acht zu nehmen, da Hitzschlag grade bei solchen Personen am ehesten eintritt, die ihr Blut mit Alkohol überladen, flammte er nun aus dem Bier, Wein, oder direkt vom Schnapsgeuß. — Hat überhaupt schon irgend Jemand sich einen rechten Durst mit Bier oder Wein gestillt? Wohl schwerlich! Die welterserbenden Legionen des alten Roms führten Eßig mit sich und mischten damit Trinkwasser, wo sie es fanden, und in der That ist auch Eßig und Wasser allein im Stande, den Durst eines Menschen wirklich zu löschen; noch im siebenjährigen Krieg führte Friedrich der Große als wasserverbesserndes Mittel den Eßig mit. — Der Eßig hat aber auch ferner noch die wohltätige Wirkung, daß er das Blut verdünnt und flüssiger macht, während der Alkohol das grade Gegentheil bewirkt, daher durch plötzliche Störung folglich den Hitzschlag bewirkt.

Tragi komischer Selbstmordversuch. Bei einem Dorfbarbier des Subrentbals in der Schweiz, schreibt das „Zof. Tagebl.“, ließ sich jüngst ein ärmlich gekleideter Mann rasiren. Als nun der Barbier mit dem Messer an die Gurgel kam, drückte der Fremde, zugleich die Hand des Barbierers

festhaltend, den Hals nieder, so daß die Absicht zu erkennen war, er wolle sein Leben beenden wissen. Der erschrockene Barbier, der die Geistesgegenwart besaß, das Messer ganz loszulassen, so daß nur eine leichte Wunde entstand, gerieth mit vollem Recht in Eifer, wobei er u. A. ausrief: „Ja, das sollte Ihnen schon gefallen, wenn ich Ihnen für Ihren lumpigen Bazen den Hals abschneite.“

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in Jäzbereny (Ungarn). Während des Unterrichts der berittenen Pioniere explodirte eine Dynamitpatrone durch fehlerhafte Handhabung der Zündschnur. Hierdurch wurden 8 Personen getödtet und 40 Personen, darunter 27 schwer, verwundet.

Auf eine höchst merkwürdige Art hat ein französischer Weinbergbesitzer seinem Leben ein Ende gemacht. Herr Simonet, der Eigenthümer zahlloser Weinpflanzungen, erfuhr vor einigen Tagen, daß der Hagel in seinen Bergen derart gewüthet, daß die Ernte völlig aussichtslos sei. Simonet, dem außerdem die Nebel aus viel Schaden zugesügt, lud seine Freunde zu einem Mahle, bei dem der Vorbezug in Strömen floß; plötzlich erhob er sich und sagte: „Folgt mir in einer halben Stunde in den Keller, da sollt Ihr vom Inhalte eines Fasses noch besonders überrascht werden.“ Pünktlich zur angegebenen Zeit schritten die Herren die Treppe hinab und fanden Herrn Simonet in seinem größten, mit Rothwein vollgefüllten Fasse ertränkt. Simonet hatte, um seine That auszuführen zu können, eigens den Tag vorher ein Faß binden lassen, dessen Oberdeckel zum Abheben war, und durch diese Oeffnung stieg er in das todbringende Naß und erwartete zusammengekauert das Ende.

Erdbeben. Meldungen aus Guayaquil, Ecuador, zufolge, fand doselbst am 29. Juni Morgens ein Erdbeben statt, welches als das heftigste seit 1858 bezeichnet wird. Der Erdstoß dauerte 2 Min. und 20 Sec. und verurthete große Befestigung unter der Einwohnerschaft. Die Decken verschiedener Gebäude stürzten ein, doch sind keine Unglücksfälle vorgekommen. Es wird jedoch gefürchtet, daß viel Schaden im Innern angerichtet worden ist.

Humoristisches.

Ein ehrliches Geständniß. In der Nähe der schlesischen Kreisstadt Gubrau liegt die reiche Propstei Seitich, deren Lage für den Weinbau so günstig ist, daß sie als der schlesische Johannisberg allgemein bekannt ist. Nachdem im Jahre 1759 die Russen das Städtchen Gubrau nach der Schlacht bei Kunersdorf bis auf den Grund niedergebrannt hatten, nahm Friedrich der Große, als er im folgenden Jahre wieder mit seinem Heere in jenen Gegenden stand, sein Absteigequartier beim Propst von Seitich. Friedrich unterhielt sich leutselig mit dem geistlichen Herrn über die Lage der Propstei, über den Ertrag des Weinbaues und kam bei Tisch auch auf die Güte des schlesischen Weines zu sprechen. „Nun, der Wein, den wir hier trinken, ist doch nicht Ihr eigenes Gewächs?“ sagte der große König leutselig. — „Nein, Majestät,“ versetzte der Propst, „der ist vom Rhein.“ — „Si,“ rief Friedrich lachend, „wann trinkt Ihr den eigenen?“ — „Nur in der Marterwoche!“ war die ehrliche Antwort des jovialen Herrn. Der König soll sich, wie der alte Stromberg im „Rheinischen Antiquarius“ erzählt, außerordentlich über dies offene Geständniß gefreut haben.

Der scharfsinnige Johann. „Gnäd'ge Frau, 's Schloß brennt!“ — Gräfin: „Gerechter Himmel!“ — Johann: „Döe hab' i mir doch glei denkt, daß Sie döe interessiert!“

Bubenlogik. Ein Dorfschulmeister fragt einen Schüler: „Wozu dient das Brot hauptsächlich?“ — Schüler: „Um Butter darauf zu schmieren.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Lieben Sie Ihre Frau wirklich aus Herzensgrund?

Das klang seltsam, es war eine Frage, die ebenso unpassend als sonderbar erschien, aber dennoch berührte ihn dieselbe von den Lippen dieses anmuthigen jungen Wesens nicht verlegend.

Er sagte und streichelte ihre Hand. „Ja,“ sagte er offen, „ich liebe meine Frau. Es gab für die Werbung um ihren Besitz keinen andern als nur diesen einen Grund.“

Das junge Mädchen entzog ihm langsam ihre Hand. „Ich dachte es mir!“ fügte sie halblaut hinzu. „Gott schenke Ihnen beiden seinen reichsten Segen!“

Und dann in den gewohnten Ton übergehend, fuhr sie fort: „Ich frage nicht aus Neugier, Herr Doktor — das dürfen Sie mir glauben — sondern in unserm beiderseitigen Interesse. Wäre es gut, wenn Ihre junge Frau gleich nach der Hochzeit eine Kranke pflegen, ja, wenn sie überhaupt im Hause eine dritte Person dulden sollte? — Es ist besser, ich bleibe bei irgend einer andern Familie — das heißt vor der Hand. Später findet sich das alles, nicht wahr?“

Julius erröthete wie ein ertappter Schulknahe. Und dieses Mädchen nannte Elisabeth ohne Weiteres eine Betrügerin!

„Wie Sie wollen, Fräulein Herbst,“ ant-

wortete er gerührt, außer Stande, sie in sein häusliches Glend hineinschauen zu lassen. „Ich sage mit Ihnen: später findet sich das alles. — Die polizeiliche Erlaubniß für Ihren Aufenthalt in R. habe ich durch Vermittelung eines persönlichen Freundes bereits erlangt.“

Anna dankte ihm auf das Lebhafteste. „Also was meine verlorenen Legitimationspapiere betrifft, so —“

„Bekümmern Sie sich um nichts,“ schaltete er ein. — „Ich habe die Bürgschaft übernommen, und niemand wird Sie behelligen.“

„Ach“ — rang es sich fast wie ein Freudenstöhren aus ihrer Brust, „dann ist ja alles gut!“

Und nun war er es, der hinzusetzte: „Bis auf die Augen: Aber Gott wird auch das gelingen lassen.“

Die Diakonissin kam und brachte ihrer Schutzbefohlenen die Sachen, mit denen sie damals blutüberfrönt und leblos an der Unglücksstätte aufgefunden worden war: Hut und Mantille und das lederne Handtäschchen, aus welchem Elisabeth die Dokumente entwendete.

Außer der Quittung des Spitalverwalters steckten in Kassenscheinen noch vielleicht zweihundert Thaler im Portemonnaie — das war alles, womit sich die Blinde, auf ihre eigene Kraft angewiesen, freudlos und allein wieder hinauswagen sollte in das feindliche Leben.

Die Diakonissin half ihr treulich. Selbst mit stiller Ruhe freiwillig resignirend um eines Gedankens willen, fühlte sie sich zu der andern Verlassenen magnetisch hingezogen; selbst in einer Art frommer Schwärmerei den Namen des jungen Arztes verehrend, liebte sie feinetwegen Jene, welche ihm Interesse einflößte.

Von ihr geführt, verabschiedete sich Anna bei den Ärzten des Hospitals — dann bestiegen alle drei den wartenden Wagen.

Auf dem Bahnhofe gab bei ihrer Ankunft die Glocke bereits das zweite Signal — sie mußten sich berilen, noch Plätze zu erhalten.

Gerade als Julius das junge Mädchen ins Koupee hob, pfiß die Lokomotive, und er fühlte, wie sie in seinen Armen zusammenschauerte. — Das kindlich reizende Gesichtchen war schneeweiß geworden — sie zitterte heftig.

Neben ihr sitzend, behielt er sie noch in seine Arme geschmiegt; ihr Herz pochte wie mit Hammerschlägen.

„Es war der Schreck,“ flüsterte sie entschuldigend, „die Erinnerung an das plötzliche Unglück von damals! O, es ist doch so schauerlich, allein zu sein in der grauenhaften, gespenstischen Nacht!“

(Fortsetzung folgt).

Er unterbrach sie. „Alle „Dennoch“ und „Wenn“ und „Aber“ und wie diese Gespenster weiter heißen, sind für den Augenblick verbotene Gäste, Fräulein Herbst! Sie sollen sich keinen unangenehmen oder gar wehmüthigen Gedanken hingeben. Ihre Nerven bedürfen der größtmöglichen Schonung, am allerwenigsten aber grübeln Sie über eventuelle Tragweite meiner Rechnung. Das wäre mehr als unnöthig.“

Jetzt lachten sie beide, und Anna setzte in ihrer kindlichen Weise hinzu: „Ich glaube, der liebe Gott hat für mich schon pränumerando bezahlt — nicht wahr, Herr Doktor? Sie sind gerade im Besitz Ihrer jungen Frau so recht glücklich, recht reich?“

Es diente ihm zur Erleichterung, daß sie sein Gesicht nicht zu beobachten vermochte.

„Ich bin glücklich,“ antwortete er ernst, aber trotzdem hatte er in trüber Erinnerung des kürzlich Geschehenen die Farbe gewechselt.

Wie verletzte es den feinfühlenden Mann, in diesem Augenblick ehrlicher Weise nicht hinzufügen zu können:

„Meine Frau sendet Ihnen ihre herzlichsten Grüße.“

Anna tastete nach seiner Hand. „Sagen Sie mir, Herr Doktor — aber Sie dürfen nicht böse werden — war es eine Heirat aus Neigung, die Sie schlossen.“

„Ich bin glücklich,“ antwortete er ernst, aber trotzdem hatte er in trüber Erinnerung des kürzlich Geschehenen die Farbe gewechselt.

Wie verletzte es den feinfühlenden Mann, in diesem Augenblick ehrlicher Weise nicht hinzufügen zu können:

Standesamts-Nachrichten Ahrensburg. Berichtung. Gestorben, Juni 11.: Otto Frick Hermann Stühr, 1 Jahr 253 Tage.

Standesamts-Nachrichten von Bargtheide. Monat Mai. Geboren.

Am 26. Sohn dem Erbpächter und Bäcker Johannes Hermann Gerden zu Gerdenfelde, Gemeinde Tremsbüttel. 29. Sohn dem Holzpantoffelmacher Hans Carl Johann Auge zu Bargtheide.

Monat Juni. Am 2. Tochter dem Landmann Claus Heinrich Friedrich Filler zu Mönkenbrook, 3. Tochter dem Invaliden Johann Hinrich Brühns zu Sattensfelde, Gemeinde Borburg. 5. Unehel. Kind männl. Geschlecht zu Bargtheide. Verheiratet.

Am 3. Handelsmann Hans Josim Hinrich Schacht zu Bargtheide mit der Wittwe Margaretha Dorothea Henriette Krüger, geb. Auge, zu Bargtheide. 3. Arbeiter Heinrich Steen zu Delingsdorf mit der unverheirateten Anna Margaretha Grün zu Delingsdorf. Gestorben.

Am 6. Schmiedemeister Claus Drews zu Frischhof, 86 Jahre. 9. Maria Magdalena Poggenie zu Hammoor, 2 Monate 7 Tage. 10. Räthner Ernst Martin Christian Auge zu Bargtheide, 54 Jahre. 10. Ehefrau Margaretha Magdalena Hofmann, geborene Martini, zu Bargtheide, 72 Jahre. 13. Anbauerin Wittwe Catharina Friederika Elisabeth Steinmayer zu Bargtheide, 74 Jahre. 26. William Carlens zu Bargtheide, 5 Jahr 4 Monate. 28. Steinbrücker Hans Friedrich Stieper zu Bargtheide, 77 Jahre.

Anzeigen.

Dankfagung.

für die uns bei dem Ableben und der Bestattung unseres lieben Sohnes in so reichem Maaße bewiesene Theilnahme, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Ahrensburg, den 5. Juli 1887. C. Pahl und Frau.

Widerruf.

Die zu morgen Vorm. 10 Uhr im Lokale des Herrn W. Krüger angelegte Versteigerung findet nicht statt. Ahrensburg, den 6. Juli 1887. Droß, Gerichtsvollzieher.

Grasschnitt-Verkauf.

Am Freitag, 15. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, soll der Grasschnitt in der zu Beimoor gelegenen Wiese, sowie im Schwarzen Bruch, an Ort und Stelle, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Zusammenkunft bei der Ziegelwiese. Ahrensburg, den 28. Juli 1887.

Das Inspectorat. Halle.

Grasschnitt-Verkauf.

Am Dienstag, den 12. Juli, Vormittags 11 1/2 Uhr, soll der Grasschnitt (Vor- und Nachmah) auf der dem Herrn C. König in Sief gehörigen Viehwiese, ca. 9 1/2 Tomen groß, öffentlich meistbietend parzellenweise verkauft werden. Sicheren Käufern wird Kredit bis zum 1. Oktober d. J. bewilligt. Ahrensburg, den 5. Juli 1887. Philipp Moses, Auktionator.

Auction.

Am Freitag, den 8. Juli, Vormittags 10 Uhr, soll der Nachlass des hieselbst verstorbenen S. G. Cornehl in dessen Hause gegen Baarzahlung und nach dem im Termin zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden, als:

Sämmtliches Mobiliar, Haus- und Küchengerath, 3 compl. Betten, etwas Leinwand und Kleidungsstücke, Gardinen zc., eine Wanduhr, eine Taschenuhr, 8 silb. Theelöffel, sowie eine Kuh, zwei Schweine, fünf Cav. feingemachtes Brennholz und sonstige Sachen mehr; ferner: 2 Stück Roggen u. 2 Stück Hafer, 2 Stück trockn. Aechen, 1 Stück Kartoffeln u. Gartenfrüchte. Volksdorf, den 29. Juni 1887. C. Ferck sen.

Kreis-Thierschau mit Rennen und Ausstellung sowie Verloosung landw. Maschinen und Geräthe am Donnerstag den 14. Juli 1887 in Oldesloe.

Thierschau mit 3192 Mt. Prämien. 6 Rennen mit im Ganzen 2100 Mt. Preisen. Anmeldungen zur Thierschau bis 10. Juli bei Herrn S. Wittmack in Oldesloe. zu den Rennen bis 9. Juli bei Herrn F. Martens in Oldesloe. Aufzählung der Thiere Morgens bis 7 Uhr. Beginn der Thierschau 8 Uhr Morgens. der Rennen 4 1/4 Uhr Nachm. Eintrittspreis für Thierschau und Rennen 1 Mt. zur Tribüne 1 Mt. 20 Pf., zum Sattelplatz 3 Mt. Preis der Loose 75 Pf. Das Comite.

! Aufgepaßt! Mart 13,50. Waterbury-Watch. Beste und billigste Remontoir-Zaschen-Uhr der Welt. Für bloß 13,50 Mark eine sehr elegante, „echt amerikanische“ zuverlässig dauerhafte „Remontoir-Zaschen-Uhr“, reparirt abgezogen, und zu sofortigem Gebrauch fertiggestellt, aus veredeltem Neusilber, mit 3jährig. schriftl. Garantie des richtigen, auf die Sekunde guten Ganges, selten reparaturbedürftig, und bleibt dieselbe beim Gebrauche stets glänzend. — Diese Uhr paßt wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften und des so billigen Preises von 13,50 Mk. für jedermann u. verdiene ich dieselbe so lange der Vorrath reicht gegen bar oder Nachnahme und adressire man seinen gefl. Auftrag an Sigm. Günsberger Universal-Spezialitäten-Verhandl. Wien II, Theresienstraße 12/1.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Fleischextrakt Vanille 13 Gewürze Entölten Cacao Arrow-root.

Photographische Ansichten von Ahrensburg, neue Aufnahmen nach der Natur, sind zum Preise von 1 Mark für Kabinett- und 50 Pf. für Visitenkarten Format vorrätig in E. Ziese's Buchhandlung.

Reisabfall = Futtermehl in allen Qualitäten garantiert unverfälscht ohne jegliche, oft für das Vieh so schädliche Beimischung, offeriren (H 4 975/3) Hermann Berkan & Co., Dampf-Reisfahlmühle, Hamburg, Spaldingstr. 36.

Die neue illustrierte Zeitung „Zeitbilder“ erscheint jeden Sonntag in acht Seiten größten Folio-Formates mit sieben Seiten Illustrationen; dazu eine Beilage „Zeitgeschichtliche Rundschau“. Vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf. Die Hest-Ausgabe erscheint alle vierzehn Tage und bietet pro Hest (30 Pf.) noch drei Seiten Text. — Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Hest-Ausgabe auch alle Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition der Zeitbilder in Berlin W, Potsdamer Straße 38, — Wien I, Dperngasse 3.

10. Gau-Turn-Fest des südostholsteinischen Turngaues in Ahrensburg am Sonntag, den 10. Juli 1887.

Programm: Vorm. 11 Uhr und 11 Uhr 40 Min.: Empfang der Turner am Bahnhof. Nachm. 1 1/2 Uhr: Antreten der Vereine vor Schadendorff's Hotel zum Festzug. Festzug durch den Ort nach dem Festplatz. Sodann: Antreten der Turner zu den Freiübungen. Hierauf: Gerath-Turnen, Wett-Turnen zc. Während des Turnens: Concert. Nach Schluß des Turnens: Vertheilung der Preise. Abends 7 Uhr:

Fest-Ball im Gasthof zur Harmonie (S. Schierhorn) und Schadendorff's Hotel.

Festkarten für Nichtmitglieder a 1 Mt. 20 Pf., dieselben berechtigen zum Zutritt auf dem Festplatz und in beiden Ball-Lokalen. Entree zum Festplatz a Person 30 Pf. — Entree zum Festball für Herren 1 Mt. 20 Pf., Damen 30 Pf. Kindern ist der Zutritt zum Festplatz nur in Begleitung Erwachsener gestattet.

Der Fest-Ausschuss. Ziese, Reiche, Caddiken, Blum, Kahl, Schlüter, Griesenberg, Wulff, Basedom, Jörns, Zieseberg, Fick, Viereck, Vogt, Quellmalz.

Dr. Kahn's Nerven-Heilanstalt Victoria in Bonn a. Rh. Prachtvolle, freie und gesundeste Lage inmitten des Siebengebirgs- u. Rheinpanoramas, am Fuße des waldreichen Venusbergs. Schönster und angenehmster Sommeraufenthalt für Nervenschwache und Ruhebedürftige. Heilstranke ausgeschlossen. Sehr elegante Einrichtung, vorzügliche Pflege, Massage, Elektrotherapie, Bäder. Arzt im Hause.

Eugen Lacks, Bankgeschäft, Berlin, Oranienburger-Straße 12, II. Telegr. Adr. Lacksbank Berlin Telephon Nr. 8322. effectiv: zu coulant. Bedina! Cassa-Aufträge in allen a. d. Berliner Börse Zeit(ultimo) do. gehandelten Werthpapieren Prämien do. do. in allen Speculations- (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) Werthen (und unbegrenzten Gewinnchancen) ertbeilt: gratis Auskunft u. Rath in allen Börsen- u. bankgeschäftl. Angelegenheiten, übernimmt kostenfreie Controle verlosbarer Effecten, Coupons-Einlösung, versendet: gratis und franco seinen die Börsenlage objectiv besprechenden Börsenbericht sowie die Broschüre: „Die Börsenspeculation u. die Versicherung gegen Coursverluste.“

Zimmer-Ofen, Relief und Majolika, in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährten Constructionen, sowie eiserne Ofen aller Art. J. Fr. Wolf, Töpfermeister.

Einladung zum Abonnement auf die illustrierte Zeitung „Zeitbilder“. Alle 14 Tage ein Hest von 24 Seiten größt Folio. Preis pro Hest 20 Pfennig. Annahme von Abonnements auf den begonnenen neuen Jahrgang dieses schönen und billigen Familien-Journals (Preis pro Hest nur 30 Pf., also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pf.) täglich bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, in Blechdosen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gramm, in Tafeln-Etuis à 200 Gramm, Pastillen - Schachteln à 40 Gramm. Dr. Kochs' Pepton-Bouillon. Specielle Zubereitung, um ohne weitere Ingredienzien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlschmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen; in 1/4, 1/2 u. 1/3 Flaschen. Dr. Kochs' Pepton-Biscuit, Goldene Medaille New-Orleans 1885, nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10 % Pepton in 1 Pfund-Blechbüchsen. Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und Haushaltungen ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte. Künftig in Apotheken, sowie allen besseren Kolonial-, Delicatess- u. Drogen-Geschäften. — Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Kautschuk-Stempel jeder Art, als: Handstempel, Automaten-Taschenstempel, selbstfärbende Stempel-Apparate, Monogramm-Stempel, Datum-Stempel, Medaillon- und Kapsel-Stempel liefert in vorzüglicher Ausführung zu Fabrikpreisen Ahrensburg. Ernst Ziese.

Ein 8-10-jähriges Mädchen, am liebsten elternlos und womöglich aus dem Gute Ahrensburg, wird von kinderlosen wohlhabenden Leuten zum Zwecke der Erziehung und Ausbildung gewünscht. event. zur Annahme als eigenes Kind. Nähere Auskunft in der Expedition d. Bl.

Eine Partie fertiger Herren-Westen empfiehlt Ahrensburg. H. Peemöller.

Singer-Nähmaschinen mit Verchluß für Mk. 75, unter Garantie, Handnähmaschinen versch. Systeme sowie Handwerkermaschinen, Maschinenöl, Nähmaschinen-Nadeln Nähgarne zc. zc. empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Guten reinen Honig a Pfund 45 Pf. empfiehlt Ahrensburg. Aug. Haase.

Bettfedern und Daunen empfiehlt zu billigen Preisen Ahrensburg. H. Peemöller.

„Für euch mit der Mutter, Ainer!“ Gicht u. Rheumatisirung Leidenden sei hiermit der edle Pain-Expeller mit „Anter“ als sehr wirksames Hausmittel empfohlen. Vorrätig in den meisten Apotheken.

Bureau für Patent-Angelegenheiten. G. Brandt, Berlin S. W., Kochstr. No. 4. Technischer Leiter J. Brandt, Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig. Berichte und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

Bekanntmachung. Hamburg, den 5. Juli. Weizen fest. Angeboten 150-165 Pf. feiner zu Mt. 125-200, 125-134 Pf. leinburger zu Mt. 186-200, 126-134 Pf. Amerikaner zu Mt. 160-165. Roggen flau. Angeboten Russischer zu Mt. 96-105, Amerikaner Weizen zu Mt. 132-138, 123-127 8/9 Pf. Mecklenburger zu Mt. 116-120, Russischer zu Mt. 90-122. Gerste flau. Angeboten Schwärze zu Mt. 90-100, Dänischer zu Mt. 130-140, Holländische und Mecklenburger zu Mt. 140-150, Saale und Veierrische zu Mt. 140-160, Czevaker zu Mt. 170-190. Hafer flau. Holländer zu Mt. 108-118, Mecklenburger zu Mt. 116-120, Russischer zu Mt. 90-122. Buchweizen. Französischer zu Mt. 115-120, Holländer zu Mt. 125-132 zu notiren. Erbsen, Futter: zu Mt. 115-130, Kocher zu Mt. 160-190 offerirt. Mais. Amerikaner zu Mt. 93-98, Czevaker zu Mt. 110-120 angeboten. Mühlst. loco Mt. 45 1/2 Brief. Weizen fest, loco Mt. 46 Br. Petroleum matt. loco Mt. 6.05 Br. Aug.-Debr. Mt. 6.80 Br.